

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 51/52 (1908)  
**Heft:** 16

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Abendsitzung des ersten Verhandlungstages bot zwei Lichtbildervorträge für die durch die Lübecker Gesellschaft verstärkte Versammlung. Baurat *Gräbner* in Dresden besprach und zeigte «Beispiele praktischer Denkmalpflege aus neuester Zeit». Namentlich mit den Neugotikern ging er scharf ins Gericht, weil sie kein Verständnis für die alten Stile besaßen und viele Kunstwerke vernichtet haben. Ein modernes Beispiel für ihre angestrebte Purifizierung ist die Restaurierung der alten Kirche zu Königsberg in Franken. Aber seit den Denkmalpflegetagen kommt die Richtung Gurlitt immer mehr auf, der eine Restaurierung im Sinne der heutigen Zeit vertritt, während die Gotiker von heute gotischer sein wollen als ihre Vorbilder. Angesichts der ungeheuern Fortschritte der modernen Erfindungen und Vervollkommnungen, Stilmachungen, also Stillstand in der Kunst zu verlangen, ist unserer hochentwickelten Zeit unwürdig. Wie es praktisch möglich ist, wohl im Geiste des Alten, aber mit moderner Phantasie und allen technischen Mitteln der Neuzeit neu zu bilden, zeigte der Vortragende dann in Lichtbildern an einer stattlichen Reihe von Restaurationen und Umbauten, die an Kirchen, Burgen und Schlössern in Sachsen und Thüringen vorgenommen sind. Dabei spendete er den architektonischen Bildern der Gussmannschen Schule in Dresden hohes Lob, erwähnte auch das kunstfreundliche und kunstverständige Interesse, das er bei seinen Arbeiten bei den evangelischen Pastoren angenehm bemerkt habe, sodass sich Redner sogar zu der Ueberzeugung bekannte, dass wir bald hinsichtlich der Kirchenbauten eine rein protestantische Kunst besitzen würden. Für seine temperamentvollen Ausführungen, die manche Lachsalve auslösten, erntete Baurat Gräbner reichen Beifall.

Ausserlich die gleiche Form zeigte der zweite Vortrag des Abends, den Baudirektor *Baltzer* in Lübeck über Versuche zur Erhaltung des alten Lübecker Stadtbildes hielt. An einer grossen Reihe von alten Baudenkmalern dieser Stadt hat man sich in früheren Jahrzehnten geradezu versündigt, sodass der einst so reiche Königsmantel Lübecks leider nicht mehr so fleckenlos ist wie früher. In neuerer Zeit aber ist manches durch Preis ausschreiben und auf gesetzlichem Wege verhütet, manches durch kunstverständige Männer und Gesellschaften unter Bringung pekuniärer Opfer wieder gutgemacht worden. Für die Erhaltung der alten Löwenapotheke sind z. B. aus Vereins- und privaten Mitteln 25 000 M. dem Besitzer gezahlt. Aber das ist nur ein Fall. Redner zeigte diese praktische Betätigung des Denkmalschutzes an mehreren Dutzend Bildern, die erkennen lassen, mit welchem Ernst die Lübecker Baubehörden, einzelne Körperschaften und Architekten es sich angelegen sein lassen, die Schönheit des Stadtbildes zu erhalten. Die grösste Tat in dieser Richtung ist die Freilegung des Burgtorres, das man in unverständlicher Weise durch moderne Mietshäuser zugebaut hatte, die aber jetzt auf Kosten der Stadt niedergelegt sind. Als Zukunftsbild zeigte Redner endlich den preisgekrönten Entwurf des Regierungsbaumeisters Eggeling für die Gestaltung der Umgebung des Holstentores, die durch die Verlegung des Staatsbahnhofes nötig und möglich gemacht ist.

Am Freitag Morgen um 9 Uhr wurde der zweite Verhandlungstag eröffnet und zunächst einige geschäftliche Punkte erledigt, u. a. Wahl *Triers* als nächsten Tagungsort. In der eingeschobenen Debatte über den Gräbnerschen Vortrag gab es ein hartes Geplänkel zwischen Oberbaurat Hoffmann, Prof. Stiehl in Berlin, Berg- und Baurat Tornow in Metz und Baurat Gräbner. Es war wieder das Gespenst der *Michaeliskirche* in Hamburg, das am ersten Verhandlungstage bereits einen kleinen Auftritt veranlasst hatte.

Amtsrichter *Dr. Bredt* in Barmen sprach über «*Ortsstatute*», die ihren Grund in dem neuen preussischen Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden vom 15. Juli 1907 haben. Sie sollen bekanntlich die Sicherung wertvoller geschichtlicher und künstlicher Bauten, eine gesunde bauliche Ausgestaltung der Gemeinden und die Erhaltung landschaftlicher Schönheiten in die Wege leiten. Augenblicklich sind an zehn Stellen Ortsstatute bereits in Kraft, 32 Städte und Gemeinden besitzen fertige Entwürfe, an 112 Plätzen stehen solche

in Erwägung. Auch inhaltlich ist über diese im allgemeinen nur Gutes zu sagen; sie atmen freie Auffassung. Der Hauptwert ist auf Höhenbemessung, Baustoff und Farbe gelegt unter dem höhern Gesichtspunkt des harmonischen Sicheinpassens. Schwierig ist die Frage wegen der Sachverständigenausschüsse. Bei der Wahl solle man äussere Verbindlichkeiten unbeachtet lassen und vor allem auf einen gesunden und ausgereiften Geschmack der Betreffenden sehen. Eine Ergänzung zu diesem Vortrage bot Geheimrat Freiherr *von Biegeleben* in Darmstadt durch seine Ausführungen über die hessischen Ortsstatute, die seit vier Jahren erlassen sind. Sie sind gut. Aber wichtiger als die Vorschrift ist die rechte, künstlerisch empfindende Persönlichkeit. Davon hängt durchaus die Wirkung ab. In Darmstadt soll die Verpflichtung eingeführt werden, dass die Baupolizeibehörde auf Ansuchen des Bauherrn einen namhaften Sachverständigen anhören müsse, eine sehr nützliche, den Bauherrn schützende Einrichtung, die andererseits die Baupolizeibehörde zur Vorsicht anhalten wird. Hierauf wurde Prof. *Dr. Wrangel* in Lund das Wort erteilt, der eine Methode bekannt gab, Fresko- und Temperawandgemälde zu lösen und dadurch zu retten. Die von Amtsrichter *Dr. Bredt* gestreiften Sachverständigenausschüsse behandelte Prof. *Weber* in Jena in einem eingehenden Vortrag über *städtische Kunstkommissionen*.

Nachdem der Redner ihre Aufgaben und Betätigungen, sowie ihre gesetzlich begründete Einrichtung dargelegt hat, empfiehlt er eine selbständige Kunstkommission nur für die grösseren Städte, einen Landeskunstrat für den ganzen Bundesstaat oder die ganze Provinz. Den Schlussvortrag hielt Baudirektor *Hamann* in Schwerin über Wismar und seine Bauten.

### Einfamilienwohnhaus in Thun.

Von Architekt *Karl Ziegler* in Aadorf.



Abb. 8. Ansicht von der Strassenseite.

### Miscellanea.

**Der Neubau der kgl. Bibliothek in Berlin.** Der nach den Plänen des Geh. Oberhofbaurats *v. Ihne* in Ausführung begriffene Bau ist im Rohbau nahezu vollendet, sodass einige kurze Mitteilungen über das gewaltige Objekt angebracht erscheinen. Der Bauplatz, ein längliches Viereck von den «Linden», der Charlotten-, der Dorotheen- und der Universitätsstrasse begrenzt, misst ungefähr  $106 \times 170$  m und hat rund 14 Mill. Fr. gekostet. Er wird überdeckt durch drei Längsflügel, die durch vier Querflügel miteinander verbunden, sechs innere Höfe umschliessen. Die Haupteingangshalle liegt in der Mitte der Schmalseite an den «Linden» und führt in den die Haupttreppe enthaltenden grossen Mittelbau. Der Höhe nach gliedert sich das Gebäude in 13 Büchergeschosse von je 2,2 m Höhe, von denen das erste im Keller liegt. Das zweite und dritte Büchergeschoss bilden das Erdgeschoss, das vierte bis sechste das erste, das siebente bis neunte das zweite und das zehnte und elfte das dritte Hauptgeschoss, das zwölfte und dreizehnte Büchergeschoss endlich sind im Dachstock untergebracht. Die drei Hauptgeschosse dienen ausserdem zu Verwaltungs- und Benützungsräumen, die z. T. durch zwei bis drei Büchergeschosse hindurchgehen. Die untern Geschosse sind bei möglicher Beschränkung

der tragenden Wände als grosse Hallen konstruiert, die nach Bedarf unterteilt werden können. Der grosse Lesesaal der Handbibliothek von achteckigem Grundriss wird bei 43 m Durchmesser durch eine 34 m hohe Kuppel mit Oberlicht abgedeckt. Seine sorgfältig ausgedachte Einrichtung soll die ungestörte Benützung durch 360 Personen gestatten. Nach vollem Ausbau wird der gewaltige Bau, der im Jahre 1911 vollendet sein soll, in seinen eisernen Regalen nach System Lippmann Raum für fünf Millionen Bände liefern. Seine Baukosten sind auf rund 13 Millionen Fr. veranschlagt.

**Die Erhaltung des historischen Museums in Bern.** Am 25. Oktober soll die Gemeindeabstimmung über den Antrag des Stadtrates von Bern, von dem wir auf Seite 173 ds. Bds. berichtet haben, stattfinden. Mit grosser Spannung wird in allen kunstverständigen Kreisen des Schweizerlandes und namentlich im Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein, der den jahrelangen Bestrebungen der Berner Kollegen die lebhafteste Sympathie entgegenbringt, die Zustimmung der Berner Stadtgemeinde zum Vorschlage ihrer Behörde erwartet. Wir haben schon im Jahre 1894 (Bd. XLIII, S. 297) die Schrift wiedergegeben, mit der der Bernische Ingenieur- und Architekten-Verein die Forderung begründete, dass das Werk Meister Sprüngli erhalten bleibe, und fügten damals auch ein Bild dieses eigenartig schönen Kunstdenkmal bei. Seitdem haben wir wiederholt über den Verlauf der Verhandlungen zu berichten gehabt und manche Aeusserungen zugunsten des gefährdeten Kunstwerkes aus dem Inland und auch aus dem Ausland wiedergeben können. In den letzten Tagen berichtete unser Landsmann, Baurat A. Lambert in Stuttgart neuerdings in der Fkf. Ztg. über Ansichtsaussagen, die ihm von Prof. H. Jassy in Stuttgart, Prof. Schulze-Naumburg in Saaleck, Prof. R. Reinhardt in Stuttgart, Prof. G. Halmhuber in Köln u. a. zugekommen sind und die alle die wärmsten Wünsche für Erhaltung des Monumentes enthalten.

Wir vertrauen darauf, dass die Einwohnerschaft Berns zu ihrem Stadtrat stehen werde und dass wir den 25. Oktober 1908 als einen Ehrentag in der Baugeschichte Berns werden eintragen können!

#### Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel. Sept. 1908.

(Tunnellänge 13 735 m)		Nordseite	Südseite	Total
Fortschritt des Sohlenstollens im Sept.	m	—	181	181
Länge des Sohlenstollens am 30. Sept.	m	2675	2593	5268
Gesteinstemperatur vor Ort	° C.	—	24,5	
Erschlossene Wassermenge	l/sek.	70	36	
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:				
ausserhalb des Tunnels		384	423	807
im Tunnel		500	600	1100
im ganzen		884	1023	1907

**Nordseite.** Es wurde nur am Vollaussbruch und an der Mauerung weiter gearbeitet; der Vortrieb blieb eingestellt. Im Gasterntal wurde über Km. 2,700 und Km. 2,870 der Tunnelachse mit der Errichtung von Bohrtürmen begonnen.

**Südseite.** Der Sohlenstollenvortrieb war dauernd in kristallinischem Schiefer. Streichen und Fallen der Schichten blieben wie im Vormonat. Es waren ständig vier Ingersollmaschinen im Betrieb, mit denen ein täglicher Fortschritt von im Mittel 6,03 m erzielt wurde.

**Internationaler Eisenbetonausschuss.** Am 12. Oktober kam zum ersten Male die von dem «Internationalen Verband für die Materialprüfungen der Technik» eingesetzte Kommission für die Untersuchung des armierten Betons in Basel zusammen. An den Beratungen, die unter der Leitung von Prof. F. Schüle aus Zürich stattfanden, nahmen 19 Mitglieder aus 10 Ländern teil. Nach einer freien Aussprache wurde das Arbeitsprogramm behandelt; die wichtigeren Punkte desselben betreffen: 1. Verzeichnis der bisher durchgeführten und vorbereiteten wissenschaftlichen Versuche, 2. Vereinbarung betreffend einheitlicher Benennungen und Darstellung der Versuche, 3. Zusammenstellung der für die Kontrolle der Bauausführung in den einzelnen Ländern verlangten laufenden Proben, 4. Experimentelle Untersuchung der bestehenden Konstruktionen, 5. Unfälle bei Eisenbetonbauten.

Im Anschluss an die Sitzung wurde das nun im Rohbau erstellte Stadttheater in Basel, bei dem Eisenbeton eine ausgedehnte Anwendung gefunden hat, besichtigt. Nähere Angaben über diese Sitzung werden folgen.

**Schwedische Frachtdampfer auf dem Rhein.** Die Reederei-Aktien-Gesellschaft Svea in Stockholm will im kommenden Frühjahr den Frachtverkehr zwischen schwedischen Häfen und dem Rhein mit zwei für diesen Zweck neubauten Dampfern aufnehmen. Eines der Schiffe hat seine Probefahrten bereits bestanden, das andere ist noch im Bau begriffen. Die Boote haben Abmessungen von 71,5 m Länge, 10,5 m Breite und eine Raumentiefe von 4 m; je nach dem Wasserstand sollen sie mit 1100 t bis 1300 t befrachtet werden und bis nach Düsseldorf-Köln fahren.

**Bahn Locarno-Centovalli-Domodossola.** Die Vorstudien zu dieser direkten Verbindung der Gotthardbahn mit dem Simplon schreiten vor-

wärts, sodass die generellen Projekte sowohl für die italienische, wie auch für die Strecke auf Schweizergebiet wohl schon im Frühjahr vorliegen werden. Für die im Kanton Tessin liegende Strecke ist mit der Aufnahme des Ingenieurbureau Sutter in Zürich beschäftigt.

### Nekrologie.

† **Karl Gugler.** Am 4. Oktober dieses Jahres starb in Zürich Ingenieur *Karl Gugler*, der von 1875 bis 1901, also während 26 Jahren als Direktor das den L. von Roll'schen Eisenwerken gehörende Werk in Choindez (Berner Jura) geleitet hat. Geboren den 11. Mai 1839 in Stuttgart, wo sein Vater als Professor für darstellende Geometrie am Polytechnikum wirkte, absolvierte er seine Studien am Gymnasium und Polytechnikum dieser Stadt und studierte später noch an der Universität München. Im Jahre 1862 trat er in den württembergischen Staatsdienst ein, in dem er während 13 Jahren als technischer Beamter in der staatlichen Saline Friedrichshall und in den staatlichen Hüttenwerken Ludwigsthal, Schussenried und Wasseraaltingen — an letzterem Orte als Hütteninspektor für den Walzwerksbetrieb — tätig gewesen ist. Im Jahre 1875 folgte Gugler einem Rufe der Gesellschaft der L. von Roll'schen Eisenwerke als Direktor des Werkes Choindez. Die erste Aufgabe, die ihm hier gestellt wurde und die für das Werk Choindez von grösster Bedeutung war, bestand darin, an Stelle des seit dem Jahre 1846 mit Holzkohlen betriebenen Hochofens einen neuen Hochofen für Koksbetrieb zu erbauen. Er entledigte sich dieser Aufgabe in glänzender Weise und der neue Koks-Hochofen mit seinen steinernen Winderhitzungs-Apparaten nach dem System Cowper wurde im Jahre 1877 in Betrieb gesetzt. Diese Anlage von Choindez zählte wohl zu den ersten, die auf dem Kontinent gebaut und vorteilhaft in Betrieb genommen wurden, während heute kein grosses Hochofenwerk mehr zu finden ist, das für die Winderhitzung nicht Cowper-Apparate hätte. Unter der Leitung von Gugler wurde auch in Choindez der im Jahre 1866 begonnene, stehende Röhrenguss zu hoher Blüte gebracht und aus dem im eigenen Hochofen erzeugten Roheisen gusseiserne Muffenröhren für Hochdruckleitungen bis zu 60 Atmosphären Betriebsdruck mit Erfolg fabriziert. Gugler gehörte dann neben dem ihm im Tode vorausgegangenen Ernst Kinzelbach, Direktor der L. von Roll'schen Eisenwerke, das Verdienst, aus der Hochofenschlacke den ersten Schlackenzerment erzeugt zu haben, der in Fachkreisen grosses Aufsehen erregte und bald stark in Aufnahme kam.

Im Herbst 1901 zog sich Gugler vom Geschäft zurück und setzte sich in Zürich zur Ruhe. Hier wurde er ein eifriges Mitglied des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins, an dessen Sitzungen und Ausflügen er regelmässig teilnahm. Am 5. Juli erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte.

† **O. von Tobel.** Im Alter von nur 48 Jahren ist am 10. Oktober d. J. in Zürich nach längerer Krankheit, doch unerwartet schnell an einem Herzschlage, Architekt *O. von Tobel* verschieden. Er wurde am 6. März 1860 in Zürich geboren, wo er die Volksschulen und dann während drei Jahren die Industrieschule besuchte, um hierauf in das Architekturbureau Honegger als Lehrling einzutreten. Im Jahre 1878 war die Lehrzeit zu Ende; er blieb als Bauleiter bei seinem Lehrherrn, der es ihm ermöglichte, 1878 und 1879 neben seiner Tätigkeit für das Geschäft auch Vorlesungen am eidg. Polytechnikum zu besuchen. Zur weiteren Ausbildung zog dann von Tobel nach Paris und arbeitete daselbst drei Jahre lang bei Architekt Trevette. Nach Zürich 1883 zurückgekehrt, war er ein Jahr lang im Baugeschäft Ernst tätig und trat dann bei Frey & Haag in Biel ein, welchem Geschäft er sieben Jahre lange angehörte. 1891 gründete er in Zürich ein eigenes Geschäft, dem alsbald eine Reihe grösserer Bauten zur Ausführung übertragen wurde, so die Neubauten der Volksbank, der eidgenössischen Bank, des Predigerturnes u. a. m.; daneben führte er für eigene Rechnung eine Reihe von Wohnhäusern aus. Ein ganz besonderes Interesse brachte von Tobel den wirtschaftspolitischen Fragen entgegen. Er war, als 1897 der Schweizerische Baumeisterverband ins Leben gerufen wurde, an dessen Gründung in erster Linie beteiligt und wurde von seinen Fachgenossen alsbald zu dessen Präsident gewählt. Um sich dieser Stellung, sowie der Führung der damit verbundenen Material-Einkaufs-Genossenschaft ganz widmen zu können, verkaufte er sein eigenes Geschäft und lebte seither ganz den Verbandsgeschäften, die er mustergültig und zu Aller Zufriedenheit leitete. Das Vertrauen seiner Mitbürger entsandte ihn vor Jahresfrist in den Grossen Stadtrat, wo er sofort die im Wurfe liegenden Baufragen aufgriff und auf die glückliche Austragung der das städtische Bauwesen betreffenden, brennenden Fragen gewiss den förderlichsten Einfluss ausgeübt hätte. Alle, die ihn kannten, schätzten an ihm sein leutseliges, freundliches Wesen und sein feines Taktgefühl; in Freundeskreisen ein fröhlicher Gesellschafter werden ihn viele schmerzlich missen.